Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 18 (1914-1915)
Heft: 5

Artikel: Die einzige Rettung - ein europäischer Staatenbund
Autor: Suchtelen, Rico von
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-661847

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

rief mir zu: „He, he, träumen Sie, daß Sie mit offenen Augen durch's Fenster starren?" Droben in meinem Kopfe entstand ein Ruck, und nachdem sich dort wieder alles schön gefügt hatte, erkannte ich meine Frau Nachbarin, die eben jetzt ins Zimmer getreten war.

Die Vergangenheit verschwand und nach und nach fand ich mich in der Gegenwart wieder zurecht, aber zuerst gab ich ganz verkehrte Antworten.

Seitdem trage ich einen heißen Wunsch mit mir herum; nämlich wieder so eine liebe Ofenbank in der Stube zu besitzen.

Zwar, besonders wenn man im Sanatorium gewesen ist, so findet man sie nicht mehr ganz hygienisch. Doch das macht nichts. Ein kleines Plauderstündchen im Dämmerlicht mit Mann und Kindern wird sicher nichts schaden. Ja, ich freue mich darauf, ebenso auch hie und da mit der Phantasie dort Zwiesprache zu halten; das wird köstlich sein.

Die einzige Rettung — ein europäischer Staatenbund.

Von Dr. Nico von Suchtelen.

Aufruf.

Das Komitee „Der europäische Staatenbund" ist überzeugt, daß die Verhältnisse der gebildeten Staaten untereinander durch dieselben Gesetze von Sitte und Recht beherrscht werden müssen wie das gesellschaftliche Leben der einzelnen Nationen, daß besonders für Europa die Vereinigung zu einem Staatenbund oder Bundesstaat wünschenswert ist, und bittet mit Nachdruck alle Personen und Organisationen, die diese Überzeugung teilen, nach besten Kräften mitzuarbeiten, die öffentliche Meinung in diesem Geiste bilden zu helfen.

Dr. Frederik van Eeden. Prof. Dr. C. Heymans. Dr. Aletta H. Jakobs.
Hr. Mr. B. De Jong van Beek en Donk. Hr. Dr. Nico van Suchtelen.
Sekretär Blaricum, Holland.

*

Ungefähr vor einem Jahr schrieb ich im Anschluß an den in vielen Kreisen herrschenden Pessimismus: „Man denkt nicht an den Geist der Gerechtigkeit und an den Willen zu friedlicher Kraftentfaltung, von welchen die Majorität der modernen Völker erfüllt ist, sondern man frägt sich ängstlich, was ihre, unter dem Einfluß einer machthabenden Minorität stehenden Regierungen in ihrem großen Hexenkessel brauen werden. Allgemein herrscht das unsichere Gefühl, daß Individuen und Völker Spielbälle sind in den Händen unverständiger Mächte. Und doch war nie die Möglichkeit ihrer bewußten Beherrschung näher denn jetzt.

Aber das erste und notwendigste Erfordernis zur Ermöglichung einer solchen Beherrschung ist Gesinnung und Einsicht, nicht nur bei den Wenigen, sondern bei der Menge. Mit einem Hinweis auf den historisch-logischen Fortschritt der Kultur kam ich zu dem folgenden Schluß: Kein zeitweiliger Rückgang zu zügellosem Barbarismus und Vertierung, kein Balkankrieg mit seinen Exzessen der Grausamkeit und Rachsucht, falscher Begeisterung und Treulosigkeit, ja selbst kein zukünftiger Weltkrieg wird einen so erworbenen festen Glauben vernichten oder auch nur im wesentlichen erschüttern können.

Jetzt ist der Weltkrieg eine Tatsache und ich fühle, daß die prophetische

Anspielung keine oratorische Wendung war; wenn ich denselben Artikel jetzt zu schreiben hätte, würde ich dieselben Worte schreiben, nur hätte ich geschlossen: selbst nicht der Weltkrieg mit seinem bei den gebildeten Völkern, von denen er geführt wird, noch erschreckenderem Wahn, anstößigeren Greueln, abscheulicherem Vandalismus. Es ist augenblicklich absolut wertlos, herauszufischen, wer Schuld hat an diesem wahnsinnigen Kampf, diesem tollwütigen Kriege, oder auch nur zu forschen, wer den direkten Anlaß dazu gab. Die Kämpfenden selbst sind zu befangen, die Neutralen zu neutral. Die Geschichte, das Weltgericht, das wirklich neutral und vorurteilslos ist, wird es anzeigen. Ein Ding nur können wir mit Sicherheit sagen: die eigentliche Ursache dieses Unglücks ist nur der imperialistische Militarismus der Großmächte, der sich versteckte hinter dem ökonomischen Wahnbegriff der vermeintlichen Handels-, ja Lebensfragen. „Wer den Frieden will, rüstet sich zum Kriege," war ihr törichtes, teils verblendetes, teils heuchlerisches Machtwort. Als wenn es nicht eine psychologische Notwendigkeit wäre, daß die gewaltigen, stets sich gegenüberstehenden, sich reizenden Heere, einander endlich bekämpfen mußten, sowie der Augenblick günstig war oder schien. Mehr als vierzig Jahre hat das Gewitter gedroht, einmal mußte es doch ausbrechen. Wird es die Luft reinigen? Wird das Volk, der „Große Lümmel" endlich erwachen, oder wird er auf's Neue einschlafen beim Eiapopeia des Militarismus: den Frieden wollen, aber — sich zum Kriege rüsten. Jede Heimsuchung kann für den wirklich Frommen ein Segen werden; jedes Unglück kann eine Wohltat werden, für den, der seine Lehre versteht. So wird es auch mit diesem Kriege sein. Ob die europäische Kultur untergehen wird oder in erneuter, verjüngter Schönheit aufleben und erblühen, das wird abhängen von der Einsicht der durch Schaden, hoffen wir nicht durch Schande, vernünftig gewordenen Völker. Vielleicht war dieser Krieg notwendig: die große Menge war gleichgültig, schwerfällig. Was die Besten und Edelsten sie schon jahrelang lehrten über den Zusammenhang des ganzen internationalen gesellschaftlichen Lebens, was die gefühlvollsten Herzen von Brüderschaft und Nächstenliebe predigten, das internationale Einverständnis und das gemeinsame Streben, das die praktischsten Geister forderten: das alles muß jetzt die Menge, die gleichgültig, lau und spöttisch zuhörte oder nicht zuhörte, durch bittere Erfahrung verstehen lernen. Die Lektion, welche die Völker jetzt zu lernen haben, ist diese: 1. daß Ehrlichkeit, Gewissenhaftigkeit, kurzum menschliche Moral, stets der leitende Gedanke sein müssen, sowohl bei äußerer Politik, als auch bei innerer Gesetzgebung, 2. daß die Herrschaft einer geheimen Diplomatie und einer militärischen Kaste nicht zu vereinbaren ist mit dem modernen Rechtsgefühl. Die Völker müssen einsehen, daß sie bei ihrer ökonomischen Konkurrenz ebensowenig gewaffneten Schutz nötig haben als bei dem wissenschaftlichen und künstlerischen Wettstreit. Sowie auf den beiden letzten Gebieten der gesunde und edle und bei allen Völkern ohne Ausnahme auf die Dauer auch fruchtbare Wetteifer nur beruht auf Kenntnis und Fähigkeit, so muß auch die ökonomische Konkurrenz auf geschäftlicher Tüchtigkeit und nicht auf Erschleichung, Beraubung oder gegenseitigem Vernichten beruhen. Wohl zu verstehen: nicht einzelne Menschen müssen dies alles wieder und wieder sagen, sondern die Völker müssen es einsehen und diese Einsicht durch Taten beweisen. Hinter der Einsicht muß der Wille stehen, das Fordern einer staatsrechtlichen Organisation, die das jetzt beinahe überall

einige Jahrhunderte rückständige Staatsrecht der Nationen in Übereinstimmung bringt mit den Aussprüchen des eigentlich schon längst bestehenden internationalen, gesellschaftlichen Lebens.

Die Hoffnung, daß diese Lehre aufgenommen werden wird, ist gerechtfertigt. Es gibt unzweifelhafte Anzeichen, die darauf hinweisen, daß die Menge aus ihrer Apathie erwacht, daß sie reif ist, dieselben einfachen, beinahe selbstredenden ökonomischen und ethischen Grundideen, die ihr schon seit Jahrzehnten vorgehalten werden, ohne daß sie viel Andacht darauf verwendete, zu begreifen. Der sicherste Beweis davon ist: daß jeder Kämpfende, trotz seiner heiligen und begeisterten Überzeugtheit vom eigenen Recht, den Krieg selbst verabscheut als etwas Greuliches, Absurdes, Wahnsinniges und Verbrecherisches, wofür niemand die Verantwortlichkeit tragen will. So redeten sie noch unmittelbar, bevor der Krieg ausbrach; nur der Rausch von Angst, Entrüstung, Aufregung und Patriotismus benebelte sie. Aber die Allgemeinheit dieses Urteils bedingt doch schon, daß die Völker eigentlich die anmaßende Vormundschaft leichtsinniger Regierungen nicht mehr verdienen. Sie haben sich nur noch einmal hinreißen lassen durch die glänzende Suggestion von ein wenig Wort- und Waffenglanz, selbst die Pazifisten, selbst die Sozialisten. Ist dies der Bankerott der Friedensbewegung, der Bankerott der Sozialdemokratie? Nein, sie sind alle zum Kampf ausgezogen, weil sie mußten, weil sie überrumpelt waren, weil sie noch zu viel den scheinheiligen Wahlsprüchen ihrer Machthaber vertrauten. Aber sie gingen mit Widerwillen im Herzen. Und nur durch die Suggestion, daß sie für die Bildung, für die Kultur kämpfen, können sie sich vor ihrem Gewissen rechtfertigen. Das ist nicht lächerlich, sondern hoffnungsvoll. Sie ermorden einander im Namen der Kultur, nicht der Kultur ihres eigenen Landes, sondern, wohl zu verstehen, im Namen der Kultur der ganzen Menschheit. Das ist keine Heuchelei, sondern wahnsinniger Ernst.

Und wehe den Regierungen, die ihre Völker in dieses Elend trieben: wenn die Kämpfenden lebend zurückkehren, werden sie gelernt haben, mit Taten zu fechten anstatt mit Worten und dann wirklich für Frieden, Recht, Bildung und Kultur.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieser Krieg kein Ausbruch von Völker- oder Rassenhaß ist; er ist nicht bewußt von Menschen gemacht, sondern machinal verursacht von den zwei veralteten aber mächtigen Einrichtungen: Militarismus und Diplomatie. Die große Mehrheit aller gebildeten Völker war friedlich gesinnt. Und sie ist es noch, trotzdem das Gegenteil scheint, durch begeisterte Entrüstung des einen, echten und unechten Enthusiasmus des anderen, wahnsinnige Aufregung aller. Die große Mehrheit aller gebildeten Völker ist wohlwollend, was andere Rassen anbetrifft, ist international freundlich gesinnt, trotz der gleichzeitigen und ebenso erfreulichen Verstärkung des Nationalitätsgefühls. Es werden unerhörte Greuel verübt, große massenhafte Greuel vom Militarismus, in dessen Namen kleinere persönliche Grausamkeiten, die der zur höchsten Wut und Erbitterung getriebene Pöbel tut, oder der Abschaum der Völker, der in allen Armeen dient und natürlich nicht stets kontrolliert und im Zaume gehalten werden kann. Man protestiert. Das Völkerrecht wird übertreten; man protestiert, die größten Übertreter am lautesten. Was bedeutet dies? Die Exzesse sind nicht barbarischer, die Übertretungen des Rechts nicht schändlicher wie in

vielen früheren Kriegen. Aber die Proteste sind lauter, heftiger und allgemein. Man ist noch barbarisch, aber man will es nicht sein. Es ist viel Aufpeitschung, Verblendung, leerer Stolz, hohle Aufgeblasenheit bei allen Parteien. Die patriotische Presse verbreitet wie immer ihr geschmackloses und ungebildetes Gelärm. Preußentum, Chauvinismus und Jingoismus üben mehr denn je ihre suggestive Macht aus. Aber in all diesem ist auch ein Kern von Mut, Männlichkeit, Hilfsbereitschaft und Opfermut, von nationaler Solidarität, die Hoffnung geben auf eine schönere Wiederherstellung der internationalen Solidarität. Dieser Krieg wird jeden überzeugen, daß der Krieg nie anders als barbarisch sein kann. Man wird für immer wissen, daß Recht und Menschlichkeit in keinem Krieg bestehen können. Und gegenüber diesem allgemeinen Wissen kann auf die Dauer keine Macht, die auf veralteten Vorurteilen beruht, bestehen.

Wie muß die Völkermenge nach Ablauf des großen Kampfes zeigen, daß sie gelernt und begriffen hat? Durch eine Revolution. Wenn die Regierungen nicht auch etwas begriffen haben, wird dies der einzige Weg sein. Aber es besteht alle Aussicht, daß auch sie durch das Unglück und das Elend, sei es ihrer Niederlage, sei es ihres Sieges, zur Einsicht kommen, daß sie es aus Ohnmacht müssen. Und das ist die zweite freudige Erwartung in diesem schrecklichen Kampf: die ökonomische Erschöpfung wird alle Parteien beeinflussen, einen ehrenhaften Frieden zu schließen und — — — sie einsehen lehren, daß sie einander und ein zukünftig besseres, fester organisiertes gemeinsames Streben nötig haben. Dann wird keine Revolution mehr notwendig sein, wenigstens nicht in den wirklichen Kulturstaaten.

Wie aber sollen die friedenschließenden Regierungen zeigen, daß auch sie die harte Lehre verstanden haben, wie müssen sie ihre schwere Schuld der Menschheit gegenüber gutmachen? Nur eine Antwort ist möglich: statt gegenseitiger Bedrohung muß der Militarismus verändert werden in ein gemeinschaftliches Ordnungs- und Verteidigungsmittel; die im Verborgenen kriechende und schwindelnde Diplomatie in ein der allgemein menschlichen Moral unterwofenes Organ für Information und gegenseitigen Verkehr. Mit andern Worten: durch das Gründen eines ökonomisch-politischen Rechtsbündnisses, eines Staatenbundes oder Bundesstaates mit einer internationalen Armee zu gemeinschaftlichem Schutz.

Es ist schon viel gesagt worden über Beschränkung der Bewaffnung. Wer jetzt die gewaltigen Armeen entkettet gegeneinander wüten sieht, wird in vollem Umfange die Torheit einsehen zu erwarten, daß der Militarismus sich jemals freiwillig beschränken wird.

Der Friedensgedanke mag eine Wahrheit sein, der Militarismus ist grausame Wirklichkeit. Aber das Volk wiederhole in allen Ländern und unaufhaltsam jetzt seine Forderung, da das große Untier aus zahllosen Wunden blutet, und bald, wenn es erschöpft zusammen gesunken ist. Und das Volk forderte fortan die Beschränkung, nicht als zweifelhaftes Versprechen auf Papier, sondern es fordere sie als die kontrollierbare und ausführbare Maßregel eines Europäischen Staatenbundes. Der Europäische Staatenbund sei der leitende Gedanke des Intellekts, der politische Kampfruf der Menge bei allen gebildeten, europäischen Nationen. Denn der Europäische Staatenbund ist das einzige Mittel, das, ohne die Ehre oder Würde, selbst des mächtigsten Staates zu kränken, und ohne die ökonomischen Interessen

auch des kleinsten Staates zu verwahrlosen, praktisch und radikal das Europäische Gleichgewicht herstellen kann. Es gibt nur eine Wahl: entweder der Europäische Staatenbund, bestehend aus gleichberechtigten, selbständigen, natürlichen, das will sagen, ihrer Nationalität gemäß begrenzten Nationen, die sich kraft ihres allgemein-menschlichen, moralischen Bewußtseins in dem gemeinsamen Rechtsverband erst wirklich frei und selbständig fühlen werden: oder ein Fortbestehen, nein eine Verschlimmerung des alten Zustandes: ein neues Chaos von sogenannt souveränen, unrationell-begrenzten, künstlichen Zwangsstaaten, die in verblendetem Wetteifer alle menschliche Moral verwahrlosend, sich aufs neue und stets schwerer bewaffnen werden, bis aufs neue und noch barbarischer der Kampf entbrennen muß, und zum Schluß Europa von einer Anzahl von Revanche-Kriegen erschöpft, ökonomisch von Amerika, politisch von Asien vernichtet werden wird.

Der Europäische Staatenbund ist die einzige Rettung. Dies ist eine Wahrheit, die nicht widersprochen werden kann. Möge der Intellekt ihn fortan ohne Aufhören predigen. Mögen alle politischen Parteien sie fortan als das dringlichste Erfordernis auf ihr Programm stellen. Möge die Masse, o, die suggestible Masse, die jetzt lebt in einer Suggestion von Wahn und Lüge, fortan aufwachsen unter der einzigen menschenwürdigen Suggestion: der Herrschaft der Wahrheit.

Zweifelt man an der Möglichkeit, eine für so viele und so verschieden organisierte Staaten befriedigende Form für diesen Bund zu finden? Die Frage ist schwierig, aber sie wurde gelöst für die Schweiz, die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, das Deutsche Reich, Süd-Afrika. Die schon bestehenden Staatenbünde und Bundesstaaten, geboren aus dem Verein von früher neidischen und feindlichen Teilstaaten, bieten genug Anhaltspunkte, um die Zusammenstellung eines praktischen Gesetzbuches für den zu stiftenden, europäischen Staatenbund zu ermöglichen. Wenn die Völker nur wollen, werden ihre großen Juristen und Denker ohne Zweifel den Weg finden. Viele von ihnen dachten und denken schon daran, viele sehen schon einen Anfang in den vielen Unionen und in den Institutionen, die durch die Friedenskonferenzen geschaffen wurden. Wenn die Regierungen wollen, wenn die öffentliche Meinung aller Völker sie zwingt zu wollen, kann kein Zweifel daran bestehen, daß ein praktischer Bund von Nationen ebensogut möglich sein wird, als jetzt ein Bund von Provinzen, Kantonen, Territorien, deren Bevölkerung oft mehr Rassen- und Charakterunterschiede hat, als die der jetzt feindlichen Staaten. Darum ist es hier auch nicht am Platze, einen konkreten Entwurf eines Traktates oder eines Gesetzbuches für solch einen Staatenbund oder Bundesstaat aufzustellen und dadurch unnütze Diskussionen herauszulocken über kleinere Punkte, über die Wünschbarkeit und Zusammenstellung eines permanenten gesetzgebenden Körpers, über die Macht des Präsidenten oder Direktoriums, über die Befugnisse eines Bundesgerichtes usw. Es ist selbstredend, daß für dies alles eine geeignete Form gefunden werden wird von denen, die einst den Bund aufzurichten haben, wenn auch nicht sofort bei der Aufrichtung vollkommen, so doch, wie es bei allen Konstitutionen der Fall war, in der Folge durch Anpassung der Gesetze und Veränderungen je nach den Umständen.

Es könnte von sehr großer Wichtigkeit sein, wenn einige Rechtsgelehrte und Denker diesen Punkt studierten, aber im Augenblick ist es am wichtig-

sten, daß die Menge diesen Bund, diesen festen Bund des Rechts, wie auch die juristische Form sein mag, will und diesen Willen in jeder Weise zeigt. Der Gedanke ist reif, er stimmt vollkommen überein mit dem sittlichen und dem Rechtsbewußtsein der Menge bei allen gebildeten Völkern, und er ist eine Notwendigkeit des internationalen, ökonomischen Lebens.

Völker von Europa! Wollt Ihr eure heiligsten Güter beschützen? Beschirmt sie gemeinschaftlich! Wollt Ihr Recht, begeht denn kein Unrecht. Wollt Ihr den Frieden, so säet keinen Krieg! Wollt Ihr leben als freie edle Menschen, so duldet nicht, daß Diplomaten über Euch verfügen wie über Sklaven, duldet nicht, daß der Militarismus Euch gegen einander hetzt wie wilde Tiere. Ihr habt es in Eurer Macht, jetzt in dieser Zeit der Verwirrung, des Elends, der Trauer und Gott sei Dank auch der Einkehr, mehr als je, die bis jetzt unverständigen Mächte, deren Spielball ihr waret, zu beherrschen. Völker Europa's, es liegt an Euch, diesen Krieg, den größten Fluch der Menschheit, in deren größten Segen umzuwandeln.

*

Nachschrift.

Seitdem der obige Artikel in dem „Algemeen Handelsblad" erschienen, empfing ich einen Strom von Sympathiebezeugungen. Wenn etwas mich noch bestärken kann in der festen Überzeugung, daß die Zeit reif ist, dann ist es die Wärme und Begeisterung dieser spontanen Äußerungen aus allen gesellschaftlichen Kreisen, von Männern und Frauen aller Richtungen.

Meine Freunde, Ihr fragt mich, was Ihr denn tun müßt, was Ihr tun könnt, um das große Ideal zu verwirklichen.

Vergesset es nicht, wie Ihr so vieles, das Euch interessierte, vergaßet, sobald die Ursache Eures Interesses vorbei war. Vergesset den Staatenbund nicht, sobald die Zeit kommt, wo Ihr nicht mehr schaudert, wenn Ihr die Berichte in der Zeitung lest, wenn die Schiffahrt wieder geregelt, die Börse geöffnet und der Preis Eurer Nahrungsmittel wieder normal ist, sondern denkt auch ferner an das einzige Mittel, das neue und noch größere Schrecknisse in Zukunft abwenden kann, und

arbeitet für die Verbreitung des neuen Wahlspruchs: Verständigung und Gemeinschaft auch im internationalen Leben. Sorgt, daß die Partei, zu der ihr gehört, diesen Wahlspruch und die Aufrichtung des Staatenbundes auf ihr Programm setzt, sorgt, daß nie und nirgends ein Mitglied eines Regierungskörpers gewählt wird, das nicht ein Vorfechter für den Staatenbund ist; sorgt ferner, daß der Fachverein, die Genossenschaft, der Klub, zu dem Ihr gehört, auf Meetings und Versammlungen ihre Zustimmung zeigen und aussprechen; sorgt durch Wort und Tat, wo und wann Ihr könnt, für das Erwachen dieser geläuterten öffentlichen Meinung, die einzig und allein das Fundament der Kultur der Zukunft sein kann.

Nützliche Hauswissenschaft.

Hygienische Vorteile der Ehe.

Von Dr. Emil Pfaff.

„Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei," heißt es in der Bibel und mit Recht. Denn es ist eine statistisch bewiesene Tatsache, daß die Ehe einen günstigen Einfluß auf den Gesundheitszustand und die Lebensdauer ausübt.